

MUSIK

# Barockmusik mit Rockpotenzial

24. DEZEMBER 2016, ZUGER ZEITUNG

Im Kulturzentrum Galvanik begegneten sich auf faszinierende Weise zwei Musikstile, die mehr miteinander zu tun haben, als man landläufig annimmt.



Klassische Klänge in der Aufmachung eines Rock-Konzerts: Lydia Opilik, Leadsängerin von «Kulturschock», schmettert in der Galvanik gekonnt barocke Koloraturen. (Bild Stefan Kaiser)

Zug – Gegründet 2014 und in der Zentralschweiz zu Hause, ist «Kulturschock» einerseits eine Band und andererseits ein klassisch bestausgebildetes Quartett bestehend aus Sopran, Violine, Bratsche und Cello. An ihrem Auftritt am Donnerstagabend vor den Toren Zugs international ergänzt durch die neuseeländische Cembalistin Jenny Zilmer und den holländischen Geiger Daniel Frankenberg, spielt die junge Musikergruppe Händel, Bach, Telemann, Vivaldi.

Aber man merkt gleich zu Beginn den Brückenschlag: Lydia Opilik, die Leadsängerin, trägt das «Laudate Dominum» des wiederentdeckten barocken Komponisten Zelenka mit grosser, temperamentvoller Opernstimme und kunstvollen Koloraturen vor, aber ihr Körper swingt dabei wie bei einer Rocklady. Ihr frischer Gegenpart, mit dem sie sich etwas später in Händels «Let the Bright Seraphim» ein richtiges Duell liefert, ist der Trompeter Marc Jaussi, der – in klassisch schwarzem Anzug und mit diebischer Freude an der witzig sprühenden musikalischen Auseinandersetzung – sein Instrument zu gliederbewegendem, schmetterndem Glanz bringt. Das zahlreich erschienene Publikum wird mitgerissen, Oberkörper beginnen sich zu wiegen, Füsse zu wippen – das Rockpotenzial der Barockmusik wird spürbar.

## Klassikkonzerte an «coolen Locations»

Dann kommen ruhigere lyrischere Töne: Im dritten Satz von Telemanns Bratschen-Konzert wechselt Opilik zur Violine und Raphaela Reichlin zur Bratsche – und so umspielen einander die Melodielinien der fünf Streichinstrumente und des empfindsam gespielten Cembalos in einer auch optisch wunderbar herausgearbeiteten innigen Zwiesprache: Auf allen Gesichtern ist das Vergnügen am musikalischen Rede-und-Antwort-Spiel offensichtlich und überträgt sich auf die Zuhörer. Voll nahbarer Natürlichkeit stellt die Sängerin danach «meine Band» vor, erzählt von der Geburtsidee der Gruppe: «Klassische Livekonzerte in coole

Locations zu bringen» – für die eigenen Kollegen und Freunde, direkt in die Ausgangszene. «Ein völlig neues Konzerterlebnis: kurze Konzerte, lange Nächte», wie sie schreiben. Der Cellist Severin Suter, der mitten in der Gruppe wie irgendein Popmusiker mit Wollmütze an seinem Instrument sitzt, beweist in Bachs Cello-Konzert in a-Moll plötzlich eine rasante Virtuosität. Und schliesslich braut sich noch Vivaldis «Sommer» (Vier Jahreszeiten) zusammen – wörtlich, denn die Band beginnt das Stück wie einen Krimi, zupft und streicht mit einer überraschend spannenden Dramatik voller Spass die ersten Takte, wiederholt sie – bis dann Frankenbergs Solovioline darüber hinaus sich in die sommerlichen Jubelklänge aufschwingt.

### **Und dann Melodic Rock vom Feinsten**

Nach Pause und Bühnen-Umbau wird der zweite Teil des Abends von «Rock Viola» bestritten, und jetzt sind alle Instrumente «plugged» und der Tontechniker Marco Birchler gefragt: In Anlehnung an das finnische Hardrock-Cello-Quartett Apocalyptica sorgen die vier Bratschen von Cyrill Greter, Francisco Ruiz, Chiara Luduisi und Claudia Vitello, verstärkt durch den Drummer Ramon Kündig, für einen Rock, der starke hämmernde, in die Glieder fahrende Rhythmen mit melodiösen, tief empfundenen Balladen durchwebt – Melodic Rock vom Feinsten! Stücke von U2, von Muse werden zum Besten gegeben. Aber auch wunderschöne, überraschende Eigenkompositionen von Greter, dem Gründer des Ensembles. Mit Verve führt er durch die neun Darbietungen, kommentiert sie humorvoll und engagiert, erzählt, warum sie alle lateinische Namen haben, nämlich weil er sich vor der Musik dem Latein verschrieben hatte: «Acies» (Schlacht), «Eques» (Reiter) «Furor» (gehässige Wut), «Ignis» (Feuer). Mal im Quartett, dann wieder im Duett mit Ruiz, mal unter Körpereinsatz gestrichen, dann wieder in heftigen Pizzicati, ab und zu mit dröhnenden Oktavsaiten, unterbrochen schliesslich durch ein fulminantes Perkussionssolo von Ramon Kündig – das Programm ist derart vielseitig und fantasievoll, dass das Publikum von Stück zu Stück begeisterter reagiert und am Schluss eine Zugabe verlangt, noch eine, und noch eine, und auch dann noch nicht genug hätte, sich aber endlich mit dem Ende des überaus inspirierenden Konzertabends abfinden muss. (Dorotea Bitterli)